

Mark. 8, 2

Autor(en): **Luther, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-132047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mark. 8, 2.

Er stand an fernen heiligen Gestaden
Und sah des heilsbegier'gen Volkes Not;
Nicht Seelenspeise nur, dem Leib auch Brot
Gab er, der sich mit jeder Not beladen!
Mich jammert des Volks!

So steht er heute noch und schauet bange
Des Mammons schweren Druck, der Arbeit Last,
Die Menschen jagt in würdeloser Hast, —
Da steigt's in ihm empor mit heißem Drange:
Mich jammert des Volks!

Wo sind die Jünger, die ihm gleich nur sinnen
Dem Volk zu brechen reiner Wahrheit Brot?
Die einer Welt zum Troß, gestützt auf Gott
Nur das Verstehen suchen zu gewinnen:
Mich jammert des Volks!

H. Luther.

Lesefrucht.

Das hohe Lied der Liebe (1. Kor. 13), in Ephesus unter Nero gedichtet für die armen Heiligen von Korinth, ist nicht mit Korinth zu Grunde gegangen. Unter schweigenden Schutthalben und grünen Weinbergen liegt heute in den Terrassen zwischen dem Bloß von Akrokorinth und dem Strande des Golfes die Pracht des ersonnenen Korinth für immer vernichtet: Trümmer, graufige Reste, Untergang. Die Zeilen jenes Liebes aber haben den Marmor und die Bronzen der Kaiserzeit überdauert, weil sie ein unantastbares Asyl hatten in den Verborgenschaften des Volksgemüths. Die korinthischen Christen, welche andere Paulustexte verloren gehen ließen, haben diese Blätter gehütet; Abschriften sind genommen und verbreitet worden; um die Wende des ersten und zweiten Jahrhunderts ist der erste Korintherbrief schon in Rom bekannt und auch die anderen Paulusbriefe laufen wohl schon damals in den christlichen Großstadtversammlungen der Mittelmeerküsten um, zusammen mit den Evangelien und den andern Vätertexten als Erbe und Schatz verwahrt, von den Irrtexten gesondert, immer mehr zusammenwachsend zu den Büchern, zuletzt zu dem Buche der heiligen Schriften des neuen Testaments.

Nicht blind gegen die Gefahren, die das als Buch gewertete Buch in sich schloß, werden wir doch bekennen dürfen: Dieses Buch des neuen Testaments ist der wertvollste sichtbare Besitz der Christenheit, bis auf den heutigen Tag.

Um seiner seelischen Tiefen und Weiten willen ist das Buch des Ostens ein westöstliches, ein Menschheitsbuch, ist das antike Buch ein ewiges Buch.

Und um der Erlösergestalt willen, die, begleitet von der Masse der Befreiten, segnend und tröstend, mahnend und erneuernd aus dem Buche heraustritt, jeder Generation der Mühseligen und Beladenen neu sich offenbarend, von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsend, ist das neue Testament das Buch des Lebens.

(Aus A. Deißmann, Licht vom Osten. 2. Auflage. S. 297 f.)